

H. E. M. Cool und Jennifer Price, *Roman Vessel Glass from Excavations in Colchester*, 1971–85. Mit Beiträgen von M. J. Baxter, P. Crummy und M. P. Heyworth. Colchester Archaeological Report, Band 8. Verlag Colchester Archaeological Trust Ltd., Colchester 1995. 256 Seiten, 105 Abbildungen mit Zeichnungen, 11 Histogramme, 39 Tabellen, zwei Mikrofiches.

Dieser Band wurde von Glashistorikern sehnlichst erwartet. D. B. HARDEN machte in einem Aufsatz auf die Glasfunde von Colchester aus den Jahren 1930–39 aufmerksam, die erste grundlegende Arbeit über römische Glasfunde in England (in: C. F. C. HAWKES/M. R. HULL, *Camulodunum: first report . . . 1930–39*. Reports Research Comm. Soc. Antiqu. London 14 [1947] 287–307). Dort wurden u. a. Gläser – vor allem Rippenschalen – publiziert, die aus einem eng begrenzten Zeitraum stammten, nämlich aus der Periode zwischen der claudischen Eroberung Britanniens im Jahre 43 und dem Aufstand unter der Königin Boudicca 60/61 n. Chr. Während in den 30er Jahren nur eine Ausgrabungsstelle (Sheepen) auf Glas untersucht wurde, konnte nach 1971 an vierzehn Plätzen der ehemaligen Hauptstadt der Belgen gegraben werden. Die Resultate sind entsprechend: rund 6300 Scherben, wenige vollständig erhaltene Gläser (und 17 Gefäße aus Gräbern) wurden geborgen. Die Funde verteilen sich auf 7 Perioden, die von 43 n. Chr. bis in das frühe 5. Jh. reichen. Sie wurden bearbeitet von zwei Archäologinnen, die zu den kenntnisreichsten ihres Faches gehören. Das ersieht man bereits beim Überfliegen der Bibliographie: beide Verf. zeichnen verantwortlich für über 40 dort aufgeführte Aufsätze zu Fundorten in England. Zählt man die Arbeiten der beiden Altmeister des antiken Glases D. CHARLESWORTH und D. B. HARDEN hinzu, liegt nun eine Dokumentation des Römerglases in Britannien in eindrucksvoller Geschlossenheit vor. Im vorliegenden Band – eine Art summa des gesamten Materials – wird die reichste Ansammlung von römischen Glasfunden auf der Insel vorgestellt und diese in eine Übersicht aller in England gefundener Gläser eingebunden.

Es fällt nicht leicht, das Buch zu rezensieren, da allein eine kurze Inhaltsangabe mehrere Seiten füllen würde. Augenscheinlich ist kein noch so geringfügig anmutender Aspekt in bezug auf das Glas aus Colchester ausgelassen. Nach Einführungen, einschließlich der Beschreibung der untersuchten Regionen durch den Ausgrabungsleiter, P. CRUMMY, folgen kurze Abschnitte zur Chronologie von Colchester, zur Terminologie und zu der von den Verf. angewandten Methode. Diese wird eingehend beschrieben und von statistischen Tabellen begleitet, um zu zeigen, wie die Funde aufgrund von Gefäßform, Gebrauchsart (Tafelgeschirr, Vorratsgefäße etc.), Glasfarbe, Chronologie und Fundort im Text behandelt werden. So sind z. B. für bestimmte Glasfarben und Gefäßtypen in ihrem Verhältnis zu Fundorten und Datumsgrenzen genaue Fundzahlen genannt (die zweite Hälfte des 1. Jhs. in Jahrfünfte und Jahrzehnte, die folgenden Jahrhunderte in Abschnitten zu jeweils 25 Jahren untergliedert).

Im Katalog werden alle der Beachtung werten Scherben aufgezählt. Zu diesen gehören in erster Linie die sog. diagnostischen Fragmente, d. h. diejenigen, die dank ihres Dekors oder ihrer Position am Gefäß (Lippe, Hals, Henkel, Fuß) rekonstruierbar sind. Dieser Katalogteil (S. 13–210) unterscheidet sich merklich von anderen Bänden mit ähnlichem Material. Bei einer sorgfältigen Durchsicht der Seiten erschließt sich

dem Leser eine vollständige Geschichte des römischen Glases in England, eine Pionierarbeit der Verf., wie sie nicht hoch genug einzuschätzen ist. Ähnlich der monumentalen, zweibändigen Arbeit von B. RÜTTI, *Die röm. Gläser aus Augst und Kaiseraugst* (1991), jedoch – wie in der Colchester-Serie üblich – weniger reich bebildert und ohne jegliche photographische Aufnahmen, erhält man einen umfassenden Überblick der in Colchester und Britannien gefundenen Gefäß- und Dekorationsstypen. Wenn man sieht, daß die einleitenden und zusammenfassenden, ins Detail gehenden Texte zu den kurzen Katalognummern auf Material basieren, das fast ausnahmslos aus kleinen Bruchstücken besteht, weiß man erst recht den Verdienst der Verf. zu würdigen.

Die Funde sind in formgeschmolzene (*cast objects and vessels*; das Wort *cast* = gegossen ist mißverständlich, hat sich aber in der Literatur eingebürgert), formgeblasene und frei geblasene Gläser unterteilt. Letztere sind wiederum nach Farben und Gefäßstypen gegliedert (Becher, Schalen, Töpfe, Kannen, Flaschen etc.). Die Abfolge im Katalog erfolgt zunächst relativchronologisch, um dann bei den jeweiligen Gefäßformen strikt typologisch weitergeführt zu werden. Da nur eine relativ begrenzte Zahl von Scherben aussagefähig ist, d. h. einen bestimmten Dekor aufweist oder einer leicht identifizierbaren Stelle am Gefäß entstammt, bemühen sich die Verf. mit beachtlichem Erfolg, eine erstaunliche Menge von Scherben zu publizieren, die sich bekannten und zumeist fest datierbaren Formen zuordnen lassen.

Die Verf. legen dabei gesteigerten Wert auf größtmögliche Vollständigkeit der Information. Nicht nur wird ein Grundtypus, z. B. Kannen mit entsprechenden Isings-Nummern (C. ISINGS, *Roman Glass from Dated Finds* [1957]) vorgestellt und besprochen, sondern jeder Variante wird ein besonderer Abschnitt gewidmet. Dabei wird bei den Gefäßen immer wieder auf Randverarbeitung (nach außen oder innen oder doppelt gebogen, abgesprengt, heiß verschmolzen, poliert) und auf die Machart des Bodens (konkav, konvex, mit ausgezogenem Fuß oder angesetztem Fußring etc.) eingegangen. Bei einer derart minutiösen Erfassung jedes noch so unscheinbar anmutenden Gefäßfragments haben die Verf. eine quantitativ beachtliche Ansammlung aussagekräftigen Materials erarbeitet. Das gibt ihnen dankenswerter Weise Gelegenheit, nicht nur das in Colchester ausgegrabene Glas in Zusammenhang zu bringen mit einem großen Teil des in Britannien gefundenen Materials, sondern dieses auch in den westeuropäischen Komplex einzuordnen. Gleichzeitig wird darüber hinaus auch das so wichtige Buch von C. Isings erweitert und ergänzt, denn bei der Behandlung jedes Typs und seiner Varianten werden – so hat es fast den Anschein – alle fest datierten und datierbaren Funde aus Colchester und anderen britischen Ausgrabungen sowie Parallelen vom Kontinent benannt. Unter den englischen Plätzen sei vor allem auf Fishbourne, Caerleon, London, Verulamium, Caister by Yarmouth und Piercebridge sowie auf Orte mit Namen wie Caersws, Wroxeter, Bex Hill (Milton-next-Sittingbourne, Kent), Carrawburgh, Greyhound Yard und die General Accident Site hingewiesen.

Glas aus Colchester wurde 1947 (s. o.) im wesentlichen bekannt durch die Fülle der Rippenschalen (wenn im folgenden von Gefäßen gesprochen wird, handelt es sich dabei fast ausschließlich um Bruchstücke dieser Gefäße). Im vorliegenden Band werden weitere 100 Schalen (von 222 Scherben) publiziert. Diese Form war wohl das beliebteste gläserne Trinkgefäß um die Jahrtausendwende und bis gegen Mitte des 1. Jhs. n. Chr. und wird, im Fall von Colchester, zumeist in die erste Periode (ca. 43–60/61) datiert. Die Funde gleicher Art aus der Schweiz (z. B. Augst, Vindonissa, Winterthur, Locarno etc.), Italien (Pompeji, Aquileia) und den nördlichen Provinzen (Magdalensberg, Gallien) bestätigen sowohl die Häufigkeit wie auch die Datierung dieser Form. Am Beispiel formgeschmolzener Gefäße, unter denen die Rippenschalen breiten Raum einnehmen, sei kurz erläutert, wie die Verf. ein solches Thema in beispielhafter Weise angehen (S. 13–41).

Zunächst wird die Herstellungstechnik des Formschmelzens ("cast") beschrieben, einschließlich des Mosaikglases. In bezug auf dessen Vorläufer ist anzumerken, daß Gefäße dieser Art zwar sehr selten sind, daß aber nicht, wie die Verf. schreiben (S. 212), praktisch keine vorhellenistischen Gefäße dieser Art bekannt sind. Hier sei nur an die Becher von Tell Al-Rimah, Marlik, Aqar Quf und Hassanlu und die Schalen von Assur erinnert: A. v. SALTERN in: A. L. OPPENHEIM u. a., *Glass and Glassmaking in Ancient Mesopotamia* (1970) 213 ff. Es folgt das formgeschmolzene Glas der frühen Römerzeit in Britannien mit Angaben zu Typen, Farben und Datierungen sowie den datierten Parallelfunden auf dem Festland. Dabei wird mit Recht betont, daß das sog. Geschirr mit keramikähnlichen Profilen (Dragendorff-Typologie) zunächst buntfarbig und ab der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. zumeist entfärbt auf den Markt kam. Diese Beobachtung deckt sich mit den Ergebnissen des wichtigen Aufsatzes von D. GROSE, *Early Imperial Roman Cast Glass*:

The translucent coloured and colourless fine wares. In: M. NEWBY/K. PAINTER (Hrsg.), *Roman Glass: Two centuries of art and invention* (1991) 1–18. Den 184 Nummern der Rippenschalen (S. 15–26, mit Profilen und Ansichten von 53 Nummern) werden wiederum allgemeine Bemerkungen technischer und stilistischer Art vorangestellt, auf die häufigen und seltenen Formen und Farben hingewiesen (grün-blau, starkfarbig, Mosaik, hohe und flache Form, welche Art von Schliffringen etc.) und andere datierte, britische und kontinentale Funde herangezogen. Dazu zeigt ein Histogramm die jeweilige Häufigkeit der Form im Zeitablauf an. Wie zu erwarten, gehören dabei die Schalen aus Mosaik- und starkfarbigem Glas als Luxusware zu den seltenen und die blaugrünen Exemplare zu den häufigen Vertreter dieses Typs.

Es folgen die anderen, in derselben Technik hergestellten Gefäße, zumeist flache, Formen der Terra sigillata imitierende Schalen und Teller aus ein- und mehrfarbigem Glas. Jede kleinste Scherbe, die als Teil eines bestimmten Gefäßtyps identifiziert werden kann oder zumindest von diesem stammen könnte, gibt Anlaß zu einer Rekapitulation des heutigen Wissensstandes eben dieser Form, wiederum bereichert durch Hinweise auf datierte Funde in Britannien und Westeuropa. Dem interessierten Benutzer erschließt sich damit – zusammen mit dem Grose-Aufsatz – eine mit vielerlei Hinweisen ausgestattete, detaillierte und zuverlässige Kurzfassung des frühromischen Formglases, wie man sie sonst nirgends findet.

Für die claudisch-neronisch-flavische Zeit, aus der ein großer Teil der Funde stammt, ergeben sich feste Datungsgrenzen: ca. 43–60/61 (Periode 1) und ca. 60/61–ca. 100 (Periode 2). Ihr lassen sich viele der dekorierten Stücke zuordnen: alle formgeschmolzenen und mit figürlichem oder vegetabilem Schmuck versehenen, formgeblasenen Gefäße und die geschliffenen und buntgefärbten Gläser. In den Beschreibungen der verschiedenen Gruppen wird immer wieder auf Datierungen hingewiesen, im Gegensatz etwa zu den wohlbekannteren Bändern von F. Fremersdorf (”Denkmäler des römischen Köln“).

Das Hauptgewicht in diesem Band liegt auf dem form- und freigeblasenen Glas. Die einzelnen Kapitel (S. 42–208) sind ebenso angelegt wie der eben besprochene Abschnitt. Vor allem bei der Benennung der Vergleichsstücke macht sich wiederum der hohe Wissensstand der Verf. bemerkbar. Auf Gläser – d. h. Scherben – aus Dutzenden von englischen Ausgrabungen wird mit entsprechenden Literaturziten hingewiesen, dazu werden immer wieder unveröffentlichte Stücke erwähnt. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Verf. den gesamten Bestand von Bruchstücken römischer Gläser in Großbritannien (die schließlich wohl durchgehend in Depots ruhen) kennen und mit der jeweiligen Stratigraphie bereits vertraut sind. So wird der Leser über diese Funde ausgiebig informiert und kann diese bequem in den Glasbestand der ihm vielleicht näher vertrauten Regionen wie Italien, Gallien, das Rheinland, oder die Schweiz einordnen. Es zeigt sich dabei, daß die datierten Komplexe aus England zumindest z. T. als sichere Orientierungshilfen für provinziälromische Funde gelten können.

In den Abschnitten zum formgeblasenen Glas (S. 42–55; Flaschen: 152 ff.; 179 ff.) breiten die Verf. eine erstaunliche Fülle von Material aus (vgl. auch J. PRICE, *Decorated Mould-blown Glass Tablewares in the First Century AD*. In: NEWBY/PAINTER a. a. O. 56–75). In einleitenden Absätzen wird der Gebrauch der 2- bis 4-teiligen Modeln geschildert (wohl meist aus einem keramischen Material, seltener aus Stein oder Metall [?]; man sollte bei Flaschen und Krügen sicherlich auch an Holzmodellen denken). Auch wird darauf hingewiesen, daß vermutlich von ’Muttermodellen‘ Abgüsse gefertigt wurden, um von wandernden Werkstattgemeinschaften und einzelnen Glasmachern mitgeführt zu werden (S. 44). Zudem nennen die Verf. das vermutlich claudische Einführungsdatum dieser Technik. Dann werden die gebräuchlichsten, auch die nicht unbedingt in Colchester vertretenen Typen genannt – Gefäße mit mythologischen Szenen, Mandelmotiven u. ä. – und auf das Enddatum der reicher verzierten, formgeblasenen Gläser (ausschließlich des Rippendekors) eingegangen. Der oben erwähnte Aufsatz von J. Price und der Abschnitt in dem vorliegenden Band gibt dem Leser eine hervorragende Einführung in den gesamten Komplex.

Verständlicherweise wird den claudisch-neronisch-frühflavischen Bechern mit Zirkusdarstellungen und pflanzlichen Motiven breiter Raum eingeräumt (S. 42–50); schließlich stammt einer der berühmtesten Quadrigenbecher aus den älteren Ausgrabungen von Colchester (London, Brit. Mus.). Bruchstücke von 13 bis 14 Bechern wurden in Colchester geborgen (S. 44), darüber hinaus stammen mindestens rund 40 Becher aus Britannien (insgesamt sind über 300 Stück bekannt). Ähnlich wie bei den anderen, von den Verf. behandelten Gruppen, aber noch detaillierter wird auf die zahlreichen Varianten der Wagenrennen- und Gladiatorenbecher hingewiesen (s. auch B. RÜTTI, *Die Zirkusbecher der Schweiz*. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa [1987] 27–104). Sämtliche in England gefundenen Gläser der verschiedenen Typen sind aufgezählt und in

Beziehung zu den kontinentalen Funden gebracht. Dabei wird auch die Frage erörtert (s. o.), ob nicht wandernde Glasmacher mit ihren Modellen von Ort zu Ort zogen, da Becher von gleicher Form an verschiedenen Stellen aufgetaucht sind.

Zu zwei Bruchstücken rechteckiger Merkurflaschen (spätes 2.–3. Jh., S. 152 f.) gibt es einen kurzen Bericht über britische Funde dieser Gattung und Hinweise auf Parallelen auf dem Festland. In Colchester tauchte ausnahmsweise das vollständige Exemplar einer Frontinusflasche auf (S. 204–206). Neben der üblichen Erwähnung aller wichtigen und datierten Vergleichsstücke wird (abermals) auf die Bedeutung des Wortes Frontinus und anderer Inschriften auf den ähnlichen, faßförmigen Flaschen eingegangen. Sollte Frontinus der Familienname des Hüttenbesitzers gewesen sein, müßte diese rund 250 Jahre, nämlich von der ersten Hälfte des 2. bis gegen Ende des 4. Jhs., den Betrieb geführt haben. Das scheint bestätigt durch sechs veröffentlichte Bodeninschriften des 3.–4. Jhs., deren Text *FRONTIS CF* (für *fecit*) lautet (G. SENNEQUIER, *Verrière d'époque romaine* [1985] Nr. 265–267). Andererseits könnte Frontinus, wie die Verf. zu bedenken geben, auch für den Flascheninhalt stehen.

Das Prinzip, vollständige Information auf knappem Raum zu liefern, wird durch alle Kapitel durchgehalten, so bei den konischen Bechern mit Facettenschmuck (S. 71–75; EGGERS, Typen 185–187, ISINGS, Form 21). Produziert im letzten Drittel des 1. und zu Beginn des 2. Jhs., erfahren die grundlegenden Studien zu diesem Thema von G. EKHOLM, *Orientalische Glasgefäße in Skandinavien*. *Eurasia Septentrionalis* Ant. 10, 1936, 61–72 und A. OLIVER, *Early Roman Facetted Glass*. *Journal Glass Stud.* 26, 1984, 35–58 eine willkommene Ergänzung. Während Oliver insgesamt rund 100 Exemplare zählte, sind allein aus England nun über 50 bekannt geworden, die die Verf. besprechen (S. 72).

Verwandte Becher verschiedener Formen mit Schliffringen (S. 79–82) setzten zu Ende des 1. Jhs. ein, waren im zweiten und dritten Viertel des 2. Jhs. besonders beliebt (etwas kompliziert "gegen Ende des mittleren Drittels des 2. Jhs." formuliert) und scheinen dann schnell aus der Mode gekommen zu sein. Die Bruchstücke von über 60 Gläsern dieser Art aus Colchester vermitteln zusammen mit anderen Funden aus Britannien und den Nordwest-Provinzen ein genaues Bild von der Typenvielfalt und den zeitlichen Grenzen derartiger Becher.

Die winzige Scherbe eines Hochschnittbeckers gibt Anlaß zu einer Zusammenfassung der gesamten Gruppe, von den vermutlich neronischen Exemplaren bis zu den Gläsern des 3. und 4. Jhs., mit einer Aufzählung aller aus Britannien stammenden Funde (S. 75 f.). In gleicher Weise werden zwei weitere Gruppen, vertreten durch zwei ebenso kleine Scherben, behandelt (S. 61–63). Die eine, aus dem späten 3. oder frühen 4. Jh., weist geringe Reste von blauer Bemalung auf, die andere stammt von einem Schlangenfadenglas. Wiederum wird in beiden Fällen auf die Dekorationsstypen und ihre Varianten hingewiesen, die seltenen, in Britannien gemachten Funde aufgezählt und an andere, wichtige Parallelen vom Festland und aus dem Vorderen Orient erinnert.

Natürlich nehmen die undekoriert gelassenen oder nur sparsam mit Fäden belegten und mit Dellen versehenen Gläser in Colchester den größten Raum ein, von den sog. Hofheim-Schalen (oder Bechern) über die verschiedensten Arten von Bechern und Näpfen bis zu den zahllosen zylindrischen und kantigen Flaschen (mit einer eingehenden Analyse der Varianten der Formen und Bodenmarken, S. 179–199) und Delphinfläschchen für Öl (in dem von den Seiten 64–208 begrenzten Teil). Jede Gefäßform und ihre meist zahlreichen Varianten werden sorgfältig untersucht und in das Gesamtbild römischen Glases vom 1. bis zum frühen 5. Jh. eingebunden. Die Abfolge richtet sich nach der jeweiligen Gefäßform und deren Varianten im Verlauf der Jahrhunderte, vorgestellt möglichst nach chronologischen Gesichtspunkten.

Dabei fällt die Neigung der Verf. zu lobenswert akribischen Beschreibungen der Gefäße bzw. deren Bruchstücke auf. So werden z. B. im Kapitel Krüge (S. 118–147) die mit Ausgußtülle versehenen Stücke (spouted jugs, ISINGS, Formen 56, 88, 124) in allen Einzelheiten behandelt, wobei bei jeder Variante zu Datierungsproblemen – hier vor allem die Länge der Beliebtheit einer Form – Stellung genommen wird. Bei den Töpfen mit Kragen (collared jars, ISINGS, Form 67) wird unterschieden zwischen gefärbten, blaugrünen, gerippten und mit umgerollter, konischer oder heiß verschmolzener Lippe versehenen Gefäßen (S. 106). Bei anderen Typen und deren Varianten werden die Merkmale noch weiter untergliedert und in Beziehung zu anderen Funden gesetzt. Wie schon erwähnt, erfahren dadurch die Standardwerke zum römischen Glas eine höchst willkommene Erweiterung und Ergänzung. Man kann also den Colchester-Band als zuverlässiges Nachschlagewerk benutzen, um bei Einordnungs- und Datierungsfragen römischer Gläser die

benötigte Auskunft zu erhalten. Daß die Verf. gelegentlich auf Unsicherheiten in der zeitlichen Bestimmung z. B. eines bestimmten Ausgußtyps von Kannen hinweisen und die Stratigraphie Zeitspannen von 250 Jahren ("100–350") zuläßt (S. 132 f.), ist bei derartigen Ausgrabungen üblich.

Zwei weitere Beispiele illustrieren noch einmal die Sorgfalt der Verf. bei der Bearbeitung von Gefäßformen: Hofheim-Becher (S. 64–68) und mit Medaillons besetzte Krüge (S. 118–120). Die leicht konisch zulaufenden Becher des sog. Hofheim-Typs (E. RITTERLING, *Ann. Ver. Nassau. Altkde.* 40, 1913, Nr. IA, IB; ISINGS, Form 12) setzen in spätaugusteischer Zeit ein und bleiben bis in frühflavische Zeit beliebt. Sie existieren in starkfarbigen – selten sind farbig überfangene Becher – und in mehr oder weniger entfärbten Exemplaren, auch tragen sie zumeist leichte Schlibfbänder oder -ringe. Gelegentlich sind sie bemalt, tragen gekämmten Fadenschmuck oder sind am unteren Teil gerippt. Die 245 Scherben aus Colchester waren Teil von mindestens 59 Bechern (S. 64). Will man sich heute über diese wichtige Gruppe eingehend informieren, muß man den Colchester-Band befragen, der sämtliche Varianten beschreibt, über die britischen Funde Auskunft gibt und auf alle wichtigen Publikationen zu dieser Form hinweist, so zuletzt die Arbeiten von B. Czurdaruth, C. Isings, S. M. E. van Lith, B. Rütli u. a.

Das gesamte, den Krügen gewidmete Kapitel 8 (ISINGS, Formen 52–56, 88, 120 ff.; S. 118–147) kann, wie viele der anderen Abschnitte auch, als Musterbeispiel für die Bearbeitung eines in mannigfaltigen Varianten existierenden Gefäßtypus gelten. Da gibt es kugelförmige und konisch zulaufende Kannen und Krüge mit unterschiedlichen Mündungen, kurz Halsige oder mit Ausguß versehene, aber auch gerippte Exemplare – jeweils mit verschiedenen geformten Lippen und Henkeln. Hier seien die mit Medaillons versehenen hervorgehoben (S. 118–20). Ausgehend von sechs z. T. fragmentarisch erhaltenen Attaschen, von denen drei aus den neuen Ausgrabungen stammen und auf einen Prototyp mit Binde zurückgehen, wird auf die Position der Masken am unteren Henkelende hingewiesen. Zumindest die in England erhaltenen Stücke stellen vermutlich nicht Medusa, sondern Bacchus und Silen dar. Dann werden viele der in Britannien gefundenen Medaillons und die Parallelen vom Festland genannt und die Farbvarianten erwähnt (manche mit buntgefleckter Oberfläche). Die ältesten Funde derartiger Medaillons sind tiberisch (Vindonissa), die englischen und anderen Stücke neronisch und frühflavisch.

Der Katalogteil schließt ab mit wenigen Werkstattabfällen (S. 209 f.; 226). Zwar ist zweifelsfrei, daß Hütten in Colchester bestanden haben, Öfen und dergleichen sind aber bei den neuen Ausgrabungen nicht gefunden worden. Reicherer Material, vor allem Glasöfen, traten anderswo in England auf, von den Verf. ausgiebig kommentiert. Vier Produktionsstätten (Castor, Mancetter, Sheepen, Worcester) lagen in der Nähe von Keramik und Metall produzierenden Betrieben, ein Faktum, das auch für frühägyptische und islamische Glasfabrikation gilt; diese lagen zumeist in der Nähe von Fayence- und Glasurwerkstätten.

Die Frage, welche Gläser aus Colchester Importware sind und welche aus der Heimproduktion stammen, haben die vorsichtig argumentierenden Verf. nicht klären können (S. 227). Sicherlich waren Hütten von spätneronischer bzw. frühflavischer Zeit an in Britannien eingerichtet (S. 7; 226). Im 2. Jh. und in der Zeit danach werden sie ihre Leistungskraft verstärkt haben, wobei vermutlich zumeist undekoriertes Tafelgeschirr und Vorratsgefäße geliefert wurden. Das gesamte farbige und dekorierte Glas des 1. Jhs., die Frontinus- und Merkur-Flaschen und diejenigen mit Bodenstempel, emailliertes, geschnittenes und mit Schlangenfäden besetztes Glas gehören zu den Importen zunächst aus Italien und dann aus dem Rheinland und Gallien.

Dem Katalogteil folgt eine Zusammenfassung der Glasfunde aus Colchester, unterteilt in sieben Perioden (mit Ausnahme der beiden ersten Abschnitte vertritt jede Periode rund 50 bis 70 Jahre). Die Texte werden jeweils von einem überaus nützlichen, dreigeteilten Gefäßprofil-Schema begleitet, das innerhalb einer Periode (a) die neu hinzugekommenen Formen, (b) die auf dem Gipfel ihrer Produktion stehenden Gefäße und (c) die auslaufenden Typen abbildet (S. 211–221). Für den Benutzer des Buches ist dieser Abschnitt besonders willkommen, da mit einem Blick ersichtlich ist, welche Glastypen in Britannien zu welcher Zeit eingeführt, besonders beliebt und schließlich aus der Produktion genommen wurden. Daß bei solchen Schemata Überschneidungen selbstverständlich sind, betonen die Verf. (S. 211); vor allem die Anfangs- und Endstadien einer Gefäßform müssen immer wieder durch neue Funde nach oben und unten geringfügig korrigiert werden.

Ebenso wichtig sind zwei Seiten, die in vorbildlicher und vorsichtiger Weise auf den Gebrauch römischer Gläser eingehen, unterteilt in Tafelgeschirr und Vorratsgefäße (Trinkgläser, Gießgefäße für Wein, Tischge-

fäße für die Präsentation von Früchten etc., Gläser zur Aufbewahrung von flüssigen und festen Nahrungsmitteln [auch als Aschenurnen geeignet] und Parfumgefäße). Dabei können merkwürdige Beobachtungen gemacht werden. Zwei Beispiele: Vorratsgefäße scheinen in den Perioden 1 (43–60 n. Chr.) und 5 bis 7 (230–400) in Colchester eigenartiger Weise ganz zu fehlen (S. 223). Und das Verhältnis der Gefäße zum Servieren und Präsentieren von Wein und Eßwaren zur Gesamtmenge der Gläser ändert sich drastisch vom 1. bis 2. Jh., nämlich von 1 : 4 zu 1 : 10, ein soziologisch interessantes Phänomen. Wie auch sonst in dem Band gibt dieser Abschnitt fast erschöpfend Auskunft zum Thema (obwohl manchmal zu bedauern ist, daß die Verf. dabei auf Anmerkungen verzichtet haben).

Den Abschluß bilden eine rund 500 Titel umfassende Bibliographie, Konkordanzen und vier Register. Letztere sind besonders hilfreich. Das erste zählt sämtliche in Britannien gelegenen Ausgrabungsorte (unterteilt in Quartiere) mit Glasfunden auf, das zweite zeigt die Gefäßformen an, ein kurzes drittes enthält Namen und Inschriften, das vierte endlich ist ein allgemeines. Auf den Mikrofiches erscheinen alle Katalogeinträge (einschließlich des Fensterglases) und, in einem Appendix, die Analysen von 120 Gläsern. Diese zeigen chemische Zusammensetzungen (Silikat – Soda – Kalk), wie sie auch sonst für das römische Glas typisch sind, d. h. zur Frage der Provenienzen der in Colchester gefundenen Gläser sind sie kaum aussagefähig.

Wenn man als Rez. dieses Buches die Pflicht verspürt, auf kritische Anmerkungen nicht verzichten zu können, wäre allein der gelegentliche Mangel an Gesamtansichten von Glasformen zu nennen, die die Zeichnungsgruppen von Scherben hätten bereichern können. Die vollständigen Ansichten eines Kantharos (Abb. 6.5), eines Modiolus und einer flachen Schale (Abb. 6.6), eines Gefäßes mit Trichterhals (Abb. 7.5) oder einer Kanne mit angesetztem Maskenmedaillon (Abb. 8.1) hätten zur Vergegenwärtigung des jeweiligen Gefäßstypus beigetragen. Nebensächlichkeiten wie die m. E. nicht ganz richtige Behauptung, daß im 1. Jh. n. Chr. zum ersten Mal Glasgefäße als alltägliches Gebrauchsgeschirr auftreten (im 2. und 1. vorchristlichen Jh. gab es dies bereits in Form von Tausenden von hellenistischen Kugelabschnittschalen), fallen nicht ins Gewicht. Winzigkeiten wie ein unterlassener Literaturhinweis (S. 101: TH. E. HAEVERNICK, Modiola. In: Beiträge zur Glasforschung [1981] 367–374) oder ein vertipptes Publikationsdatum (1984 statt 1985 bei Welker, S. 116) zeigen, wie verzweifelt man suchen muß, um bei diesem beispielhaften Bericht ein minimales Härchen in der für Glashistoriker so schmackhaften Suppe zu finden.